Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 8 (1945-1946)

Heft: 1-3 [i.e. 4-6]

Artikel: Was der Redakter vo "Schwyzerlüt" bim 65. Geburtstag vom Karl Grunder dänkt

Autor: Schmid, Gotthold Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-181010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwyzerlüt

Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte

Erschynt 4-6 mal im Jahr i Doppelheft

Redaktion: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg im Uechtland, 1, av. du Simplon, 1.
Verlag: Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg. Druck & Sped. R. Bieri, Oberdießbach.
Abonnemänt für 1946 (10-12 Nummere) Fr. 6.—, Usland Fr. 8.50
Einzelprys (a de Kiosk) Fr. 2.—. No. 4—6. Yzalunge uf Postscheck IIa 795, Fryburg.
Adrässe für Briefe, Ms., Bstellige, Büecher: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg i./Ue.
Rückporto nid vergässe!
NB. Sid so guet und schribet Euji Manuskript uf der Schribmaschine.

Fryburg, Christmonet 1945 / Jänner 1946 8. Jahrgang Nr. 4-6

Was der Redakter vo „Schwyzerlüt" bim 65. Geburtstag vom Karl Grunder dänkt.

Am 20. Wintermonet isch der Karl Grunder 65gi worde. Zu däm Festtag wünsche mir ihm vo Härze Glück und Säge. Was der Karl Grunder alles gleistet het, wärdet Ihr chüstig und dütlech i däm Büechli vo syne Fründe vernäh. — I ha no öppis anders uf em Härze une möchti grad zum Astich e paar Fragen und Ufgabe, wo alli gueten Eidgenossen öppis agah, e chli nöcher aluegen und fester apacke.

Für mi chönnti der Karl Grunder non es Symbol und e großi Hoffnung si. Warum? Das mueß Ech e chli längfädiger usdütsche. —

Au i der Schwyz hei sech i vilne Sache di „höchere Kreise", di „besseri Gsellschaft" und villicht öppe no vil meh di „Gstudierte", d. h. d „Akademiker", di höche Profässer und Glehrte, Dökter, Juriste, Schriftsteller und au vili Diräkter und Ratsherre usw. e zitlang vo den alte, gsunde Brüch, vom ächte, eigete schwyzerische Geist, vo der guete, heimischen Art frömdgmacht und glöst, — für i frömdei Sprach, Art und Kunst chönne zglänzen und au im Usland dörfen e Rolle z spile, — wie wenn e Schwyzer nid denn am besten und währschaftesti würdi würke, wenn er ganz zu sym Land und sym Volch steit, und wenn er sich mit Lyb und Seel zum schwyzerische Geist, und zum schwyzerische Wäsen und Eigetgwächs — (also au zum Schwyzerdütsch und zur schwyzerische Kunst und Kultur) — tuet bekenne.

Sid 1914—18 und bsunders sid 1938/39 het men zum Glück au i der Schwyz langsam afa merke i de „füerende Chöpf" uf

Was es achunt, we me ds schwyzerische Wäsen und Eigeläbe wott retten und we mir au geistig es freis und selbständigs Volch und Staatswäse wei blibe. — Sicher cha me das nid zstandbringe, we me sech nume vo fröndem Züg und Wäse laht brichten und blände und we me em Frömde meh Achtig entgegebringt uud meh Ehr atuet als de Lüt und de Wärk us der Heimat. Das Trom chönnt me no lang witerspinne!

Aber di große „Kultursünde" gäge Schwyzerart und Schwyzergeist si scho im 19. Jh. usgfüert worde, wo grad di geistig „füerende Chräft" und die i der Politik, i der Literatur, i der Kunst und i der Präß regierende Chöpf voren internationale Kunst und Kultur gschwärmt und fasch nume no frömdi, usländischi Muster und Vorbilder im Schuelwäse, i der Literatur, Musik und Kunst, öppen au i der Politik und sogar bim Militär — (vo der Philosophy und Theology wei mer gar nid afa rede!) — anerchennt und gschätzt hei. So si mir Schwyzer fasch meh als hundert Jahr lang lätz brichtet und „kulturell" diräkt i d Irri, i d Frömdi gfüert und vo der Heimat losgrisse worde. — (Natürlech het es glücklicherwis gäng au no Lüt gä, wo „heiter" gseh hei und zur eigete Sach gstande si. Aber die si lang nid ufcho und nid gschätzt worde). — No hüt tüe mir lide unter de Folge vo där Verbländung, vo där Verirrung, vo däm „Größewahn", vo däm internationale Fortschrittsgeist und däm würze- und heimatlose Idealismus, wäge üsi hütige Staatsmanne und üsi hütige Akademiker, Künstler, Redaktore, Direktore, Schriftsteller, Lehrer und Profässer usw. si sälber vor 50, 40, 30 oder au 20 Jahr no vo frömde Geister und usländische Profässer nach frömder Art und i frömdem Sinn (ömel de „nid positiv-schwyzerische" Sinn) gschuelet und bildet worde und vili müeße das „Gift" oder die „Irrlehre" mit sech schleipfe — villicht ihres ganze Läbe lang — wenn sie sech nid sälber chönne lütere und vo däm gfährliche Schwärme für frömdi Art und Kultur, wenn sie sech nid sälber chönne lösen und befreie vo däm Abätte vo frömdem Geist und usländischem Wäse. — Mir alli, wo dür „höcheri" Schuele gange si und e „besseri" Bildung hei übercho, si im Grund i allem gschuelet und glehrt worde; nume vo schwyzerischer Art, Sprach und Kultur hei mer nüd oder fasch nüd ghört. Das isch no der best Fall, wäge mängisch het men üs sogar diräkt geistig „verfüert" und nume ganz näbebi oder sogar abschätzig und negativ vo üser Schwyzerart, -sprach, -literatur, -kunst, und -kultur gredt, — wenn me sie nid grad glügnet und in ihrer Eigenart „wüsseschaftlich" z todgredt oder als „veraltet" und „vergange" eifach uf d Site gleit het. — Schwyzerisch het mängisch nume no d Schwyzergschicht tönt i der Mittelschuel, — aber au die isch als alti Heldemärli, als überläbti Sagewält, als naivs und überholts Altertum, wenn nid als e toti, verrosteti Rüstung erchlärt

und dütet worde. — Rächti Schwyzerart und wahre Schwyzergeist si mängisch nume no als „Ueberlieferung“, als Tradition läbig gsi im Härzen und i der Erinnerig vo den eifache Lüt us em Volch, wo e keini „höchere“ Schuele hei chönne „bsueche“, weniger gläsen und Vorträg ghört hei und drum au weniger vo schlächtem, frömde Wäse si „versuecht“, agsteckt und versücht worde. So het sech i der Schwyz — wien au in andere Länder — mit der Zyt e töufe Graben ufta zwüsche de höchere, gebildete (oder „verbildete“) Ständ, zwüsche der „guete, fürnähmere Gsellschaft“ und em „gwöhnliche“ Volch zu Stadt und Land. — Vo de „geistig Füerende“ hei mir scho gredt. — Sie hei au bi üs di eifache Lüt fasch nümme verstande (wenn es scho i der Schwyz nie e so „schlimm“ wie anderwärts sig gsi, — wie mes ömel gäng bhertet). Derfür het der „eifach“ Ma mit sym gsunde Mönscheverstand no bald einisch gmerkt, wie obe, i de mächtige Chöpf und glehrte Hirni öppis anders und frömd worde isch. — Drum hei sech di eifache Lüt uf ihri Art müeßen afa unterhalten und vertörle, will sie di schwären und dunkle Sprüch vo de Glehrte nid verstande hei und will sie mit där usländische heimat- und bluetlose Literatur und Kunst, wo me ne het wölle vorsetze, nüd hei chönnen afah. Das isch ne alles frömd, kurlig, härzlos und ungmüetlech vorcho, will sie drinne nüd Heimeligs und Eigets, nüd Heimatlichs und Schwyzerisches gspürt hei.

Di eifache Lüt zu Stadt und Land, wo me geistig und kulturell e zitlang fasch het la versärble, gring gschätzt, oder mit frömder Rustig het wölle fuetere, hei gmerkt, wie sie elleinig und verlassen und uf sich sälber si agwise gsi. Sie hei sech langsam afa bsinnen und sammle, so guet es müglech isch gsi und so guet sie's verstande hei. Sie hei vom alte, geistigen Erbguet no grettet und pflegt, was sie chönnen und begriffe hei. — Gfählt hei ihnen aber grad di wahri, geistigi Leitung, di gsunde, kritische Geister, wo ds Gueten und ds Wahre vom Minderwärtigen und Schlächte hätti chönne sondere. Drum het sich bi de „Stubete“, bi de „Spinnete“, i de Gsangvereinen und Jodlergruppe, bi de Theaterabe, i de Volkslieder, und i der „Heimatdichtung“ (wie me se gringschätzig gnamset het) mängisch au vil Wärtloses, vil „Kitschigs“ und Minderwärtigs chönne breit und wichtig mache, will äbe niemer, wo's verstande hätti, die Sache mit Liebi und Verstand a d Hand gno hätti. —

D Purelüt hei no es Wyli di alte Möbel, Trachte, Lieder, Tänz und Brüch in Ehre gha, bis di „modärni Zyt“ au dette langsam alles zum alte Ise gheit oder zum Gspött gmacht het. Erst wo's du scho ärstig nidsi gangen isch mit üser eigete Sach, hei sech du verständigi Lüt zämeta, für zrette (mängisch nume für z „konserviere“) und z pflege, was no müglich und derwärt gsi isch.

Am meiste Sinn und Ifer het men i üsem Volch gäng no für di alte Spil und Brüch gha. Me het se witers pflegt, so guet es äbe gangen isch. Ds Steistoße, ds Schwinge, ds Hornuße, ds Schieße, ds Alphornblase, ds Jodle und ds Tanze het die Junge (wo früecher no nid so ring und ärstig hei chönnen i d Stadt laufe, für mängisch grad das nachezmache, wo's am wenigste verdienet) gäng wider agmacht und azoge, wil d Juget äben öppis mueß ha zu Zablen und Zitvertrib. Drum si di alte Spyl läbig blibe und gäng wider z Ehre cho. Di junge Purscht hei sech äbe uf däm Bode sälber chönne gaume, leiten und meistere, we sech scho di meiste „Gstudierte" und die meiste „Herre" lang nümme rächt dermit abgä hei.

Schlimmer isch es scho mit der alte Volkskunst und den alte Handwärch, mit der Puremalerei, mit em Spinnen und Wäbe, mit em Bauen usw. gange. Ohni Lehrmeister, ohni Lüt vom „Fach" und mit der rächte Begabung und Erfahrung, ohni „Kunstfründe" au under em Volch, wo mit Sinn und Liebi zum eigete, heimatliche Schaffe gstande si, het sech die gsundi Kunst und das währschafte Handwärch längers gäng weniger chönne bhaupte. Wenn öppis nümme gschätzt und begährt wird, so cha und wott sech uf d Längi au niemer meh derfür isetze, bsunders wenn er de no sött dermit sys Brot verdiene (i merke das guet mit em Schwyzerdütsch, wie weneli Echo und Hilf me da findet, we me sech derfür tuet wehre). Erst i de letzte 20—35 Jahr het men au uf däm Bode wider e chli agfangen öppis merken und het wider afa schaffe. Me het aber mängisch nume no chönne Räste retten und „konserviere" oder i de Musee künstlech am „Läbe" oder besser am „Versteinere" bhalte.

Ganz bodebös isch es e zitlang üsne Lieder, üsem Schwyzerdütsch, üsem Theater und üser Literatur gange. Uf däne Gebiet het sech der gfährlech Ifluß vo usse, der schlächt „frömd Geist" (es git natürlech au a guete) vo all däne gwaltige Nachburen und Großstaate, wo vo vilne vo üsne Gstudierte diräkt isch gsuecht und verherrlicht worde, am liechtisti breit gmacht und ignistet und no hüt geit das „Ding" eigetlech witers und mir unterscheide no dütlech zwüschem „eifache Volksgesang" und em „höchere Kunstlied", zwüschem grobe „Puredütsch" und em „fürnähme Hochdütsch" (wo alli Schuele, Zitigen und Büecher e r o b e r e t het), zwüschem „gwöhnliche Volks- und Liebhabertheater" (z. B. di verschidene subventionslose „Heimatschutz-Theater", d „Heidi-Bühni", Bärn u. a.) und em herrliche, vom Staat subventionierte „Bruefs- und Stadttheater" (wo meistens frömde Herren und Dame dienet und ihne — nid öppe de Schwyzer — Brot und Arbeit git) — und vo allne üsne Zitigen und Zytschrifte chunt nume „Schwyzerlüt" uf schwyzerdütsch use.

I de letzte Jahre isch es au uf däne Gebiet e chli besser — oder ehnder e chli weniger schnäll nidsi — gange. Es geit äbe nid so ring, der Charre wider e chli umzdräije, wenn er einisch anders lauft. Und grad uf geistigem Bode brucht es derzue no vil meh Müeh, Opfer, Liebi und Arbeit, wenn sech d Lüt einisch anders gwanet hei und anders gformet si. — Sogar der „Heimatschutz" het scho bi syr Gründung öppe vor 40 Jahren Angst gha, au uf sprachlichem Bode üses Eigetgwächs, äbe ds Schwyzerdütsch, üsi Heimat- und Muetersprach, zschützen und zpflege (vgl. „Schwyzerlüt" Nr. 3/4, 1944, S. 27 ff). Die Lüt wäri im Grund scho derfür gsi, aber sie hei scho denn gmerkt, wi suur und schwär die Burdi vom Schwyzerdütsch wäri. Drum hei sie denn dervo abgseh und hei nume so näbetbi, wenn es grad gäbig gangen isch, öppis derzue gseit odet grate. Und das isch ewig schad. Hätti die Lüt vor 40 Jahr mit Ifer und Muet grad der sprachlich Heimatschutz voragstellt, so hätti ihri gueti und schöni Sach non e ganz andere Sinn und non e ganz anderen Uftrib übercho. Es wäri drum uf die Art der rächt Geist und ds rächte Füür dri cho. — Aber der sprachlich Heimatschutz isch äbe schwär und verwicklet und verlangt unghüür vil Opfer, Arbeit und Müeh. Und we men öppis gmacht und gschaffet het uf däm Bode, so gseht me und merkt men erst rächt no nüd dervo und es schint, es sigi de meiste Eidgenosse — und bsunders de „vermaterialisierte" und „kapitalchräftigste" — pfyfeglich ob öppis uf däm Gebiet gschehi oder nid. Dä Idruck het men ömel de ganz starch derbi! — Drum hei sech die Lüt vom „Heimatschutz" zerst meh liechteri Ufgabe vorgno, wo d Arbeit und der Erfolg au gryfbarer und sichtbarer si (i begryfe die Lüt nume zguet!) und hei sech uf ds Schütze von alte Trachten und Brüch, vo Hüser, Mure, Türm und Ruine und settigs „beschränkt." Und drum meint men no hüt mängisch öppe no — und grad de no i vilne „Kreise" vom „Heimatschutz" sälber (wo, wie di andere Schwyzer au gäng für alles Gäld hei — nume meistens für ds eigete, wunderschönen und heimelige Schwyzerdütsch nid . . .) — „Heimatschutz", das sigi bsunders ds Rette vo Ruine und Brügge, ds Fahren iren alte Postkutschen oder ds Blase vom nen alte Posthorn (im Jahr 1945!) usw., es sigi ds Trachtalege, ds Tanzen und Umzugmache, es sigi ds Singen und Spile usw. (i weiß scho, daß d Leiter öppen d Sach anders usdütsche; aber es fählt doch vilne Trachte- und Tanzlüt der rächt Sinn für di wahre geistigen Ufgabe vom Heimatschutz).

Dä Idruck hani ömel. Es mueß auch e chli stimme; süsch chäm es nid gäng wider vor (au no im Herbst 1945!) und es sötti de no „geistigi Landesverteidigung" si, daß me „Trachten-Abe", „Lieder- und Jodelabe", sogar villicht „Heimat-Abe" dürefüert, ohni d Stimm und d Seel vo der Hei-

mat, ohni ds Schwyzerdütsch la lut zwärde. So git es aber drus numen e wärtlosi „Faßnacht", en üsserlichi Belustigung, e „Trachte- oder Jodelchilbi." Es wird numen e Singerei, Jodlerei, Tanzerei, Gumperei und . . . villicht sogar „Suferei", wenn son es Fest nid geistig verankeret und treit wird vo der Sprach und vom Geist vo der Heimat. Was me ja bis jitzen im „Heimatschutz" macht, isch sicher rächt, schön und guet. — Aber no vil nötiger, wichtiger und chöstlicher isch ds Pflegen und ds Rette vo üser wahre Heimat- und Muetersprach, vo üsem Schwyzerdütsch, ds Ehren und Pflege vo üser eigete Literatur, Kunst und Kultur, we mir de Grabe zwüsche de „gebildete und mächtige Kreise", de „höchere Ständ" und den eifache, währschafte Schwyzerlüt wei usfülle. Der rächt Chitt und der rächt Geist cha üs allne, sigs Groß oder Chly, Rich oder Arm, Stadt oder Land, Alt oder Jung, grad ds Schwyzerdütsch gä. In ihm isch ds Schönsten und ds Beste vo den alten Eidgenossen erhalten und läbig blibe. Im Schwyzerdütsch tüe mir Eidgenosse (fraget nume d Uslandschwyzer!) enander chennen und erchennen. Ds Schwyzerdütsch isch üse wahr „Schwyzerspiegel", won üs zeigt, was mir si und chönnen und wien es mit üs steit. — Ohni d Pfleg vom Schwyzerdütsch, ohni der sprachlich Heimatschutz geit allen andere „Heimatschutz" verlore. Er blibt öppis Üßerlichs, öppis Chalts und Künstlechs, will ihm ohni d Heimatsprach ds rächte Füür und di ächti Chraft fählt, — will üsem „Heimatschutz" ohni ds Schwyzerdürsch dä Geist manglet, wo elleinig läbig macht und Läben und Wärt schaffet. „Naturschutz" und „Heimatschutz" tüe nume ds Üssere, ds Gsicht vo der Heimat putzen und pflegen; mit em Schwyzerdütsch, mit em „sprachliche Heimatschutz" tüe mir aber der Geist, ds Härz, d Seel vo der Heimat bewahren und suber bhalte.

Und jitze chumen i afe langsam em Karl Grunder und syne Lüt nöcher. Was da vom Schwyzerdütsch gseit wird, het nid nume Gältig für d Gruppe vom „Heimatschutz", für d Trachte- und d Tanzlüt. Nei, die Sache si gültig für alli Eidgenossen und wichtig vor allem au für d Schwinger, d Hornußer, d Schütze, d Jodler usw. Me seit öppe (sogar der Karl Grunder!): „Eh, d Schwinger und Jodler und au Trachtelüt rede ja no gäng schwyzerdütsch! Also steit es no nid so schlimm und es isch no nid alles verlore!" — Das isch aber ganz e schwache Trost! Es fählti sich no grad, wenn üsi Senneschwinger und Chüejer, üsi Trachtemeitschi und üsi Jodler im Mutz würdi schriftdütsch „spreche" oder französisch „parliere" oder es Chuderwälsch chäuje! Das wäri ja e wahri Schand und di reinsti Karikatur! Wenn es einisch so wyt chunt, so sölle de üsi Schwyzerlüt numen au grad ipacke mit Steistoße, Hornuße, Schwinge, Singe und Tanze, mit em Jodle und mit de Trachte usw., — wäge denn isch de nüm-

me vil zretten i der Schwyz! — Es isch äbe grad nid gnueg, we me no Schwyzerdütsch redt. Es fragt sich de no, wenn, wo und bsunders wie me Schwyzerdütsch redt und de no au, warum. Das wäri afe scho z untersueche. — Ganz vom em sälber wird ds Schwyzerdütsch wohl chum e suberi, luteri, chärnigi, warmi und heimeligi Heimat- und Volchssprach blibe, so wenig, wie di guete Schwinger, Schützen und Jodler vo sech sälber vom Himmel abegheie!

Nei, üses Schwyzerdütsch müeße mir Eidgenossen äbe sälber ehren und „aktiv" pflege. Und grad d Schwinger, Jodler, Trachtelüt usw. sötti uf däm Boden au vorastah und merke, wie der guet und wahr Schwyzer- und Mönschegeist grad im Schwyzerdütsch ufgspicheret und in ihm am lüterste, gsündste und chächsten isch. — Für mi si d Schwinger, d Hornußer, d Schütze, d Jodler, Trachtelüt und der ganz „Heimatschutz" non e Räste oder ehnder no d „Träger" und d „Schirmer" vo üser wahren, alte, eidgenössischen Art und Tradition, vo üsem heimatliche Wäse und üser eigete schwyzerische Chraft und Kultur. — Wenn i däne Lüt villicht e chli sträng uf d Seel chneule, so isch es nid, für se zkritisiere, im Gägeteil, i erwarte vil vo ihne, will sie üsi Art, üsi Brüch und üsi gsunde Chräft und Traditione no am beste bewahrt und pflegt hei und wil sie derfür au am meiste Sinn hei — oder de ömel sötti ha. — Es schint mer aber gäng, es fähli all däne Gruppe, wo sech mit em Schwinge oder mit em Jodle, mit de Trachten oder mit de Brüch, mit de Tänz usw. abgä — e chli a der großen und wahre „geistige Leitung", am große, läbige Prinzip, am wahrhaft läbigen und wärtvolle Geist. Es düecht mi gar mängisch, die Lüt gsehgi e chli zweni wyt und zweni töuf, si tüeg sech vil zhert in ihrem „Schnäggehus", in ihrem eigete Grüppli und in ihrem „Fach" ibschließe, ohni gäng zmerke, wie all die volkstümliche Spyl, Brüch und Traditionen zäme i ei großi Linie ghöre, wie alli nume us em gliche gsunden und währschafte Schwyzergeist hei chönnen entstah und wie alli numen in ihm hüt und morn chönnen ihri Chraft, ihre Sinn und ihres Läbe finde. — Drum sötti all die „Träger" und Hüeter vo üsem „Volkstum", vo üser alte, eidgenössische Volkskultur no vil besser zämespanne und bsunders sött sie no vil besser merken und gspüre, wie grad üses Schwyzerdütsch ihrem Sträben und Schaffe der wahr Halt und Geist git, wie grad üsi Heimatsprach für üs alli der rächt Chitt isch und de Schwyzergeist und d Schwyzerart am beste bhaltet und ghüetet het. Ohni e rächti Pfleg vom Schwyzerdütsch, wo ds Fundamänt vo üser geistigen Eigenart und üsem Wäsen isch, geit alle „Schutz", alli „geistigi Landesverteidigung" znüten oder het numen en üsseri und ganz churzi Würkung. — Drum meinen i: i ihrne Gruppe und Vereine sötti au d Schwinger, d Jodler und

d Trachtelüt uf Schwyzerdütsch erzellen, läsen und uffüere, und de no regelmäßig und ifrig und nid numen öppen einisch näbetbi, so als Näbetsach, — nei grad als e wichtigi Hauptsach und als geistigi Grundlag für ihres „Spezialfach." Bi jedem größere Vereinsabe, bi jeder Unterhaltung, sötti e Mundartdichter iglade wärde, zum Brichten, Erzellen oder Vorläse, wenn das niemer i der Gruppe cha oder darf übernäh. — Au deheime sötti die Lüt e chli läsen uf Schwyzerdütsch. I weiß — (we scho fasch gar keini Schwinger-, Jodler- oder Trachtegruppe zu den Abonnännte vo „Schwyzerlüt" ghöre oder „Läsemappe" oder e Bibliothek uf Schwyzerdütsch hei) — daß men öppe hie und da en Alauf nimmt und öppis probiert z mache. Aber das isch no fasch nüd und uf alli Fäll nid gnueg, bsunders wenn son e Vereinsabe es ganzes Dürenand und Chrausimausi vo Lieder, Gümp, Theater, Musik, Värse usw. zämeflickt, statt daß men ei großi Idee als Motiv für en Abe wählt oder de ömel derfür sorgt, dass ds Programm e chli „stilächt" und einheitlich isch. — So sött me z. B. i der Tracht nid Rumba und settigs tanze, und Jodler oder Schwinger sötti au nid wölle usländische Schlager oder de frömdi klassischi Musik „bringe." Alles ghört a sy Ort und zu syr Zyt. Sogar d Tanzmusik cha au schwyzerisch si, we me wott. E gueti Ländlerkapelle, wo „nume" Schwyzerlieder und alti Volkstänz spilt (öppis anders paßt ja gar nid zum ne „Heimat-" oder „Trachtenabe"), macht ihri Sach so rächt we nid besser, als e Jazz- und Negermusik. —

Churz und guet, au d Schwyzerdütsch mueß güebt und pflegt wärde, we mir's wei retten und bhalte. Nume d „Üebig macht der Meister" (drum sött me ds Mundartläsen und -schribe scho i der Schuel e chli lehren und z Ehre zieh, we me der „Zyt" oder ehnder der „Sinn" hätti derzue). E Schwinger oder Jodler cha au nid nume 2—3mal im Jahr sy Sach üebe, wenn er wott öppis lehren und chönne. — Mit der Sprach isch es no vil chutzliger und verzwickter. Am Afang meint me, es sigi liecht und göngi fasch von em sälber. Mit der Zyt gseht me, wie schwär es isch. Derfür geit eim den au es Liecht uf für d Schönheit, d Chraft, ds Wäsen und der Geist vo der Sprach und me gspüert und merkt de, was alles drinne tönt, schaffet und läbt, — üse Grund und Bode, üsi Väter und Müeter, üsi Vergangeheit, üses Läben und Dänke, üses Bluet, üses Härz und üsi Seel, alles het sech i der Heimatsprach gsammlet und ufbewahrt und wirkt det witers, blibt früsch und gsund und läbig, solang mir die Brunnstube luter und suber bhalten und gäng für früsche Zulauf sorge.

Am eidgenössische Schwingfest z Bärn het im Augste 1945 der Bundespräsident Ed. von Steiger dütlech der Weg zeigt, won

er eifach und währschaft uf Bärndütsch gredt und erlüteret het, ds Bärndütsch und ds Schwyzerdütsch sigi d Brunnstube und der Spycher vom wahre Schwyzergeist. Me chönni üsi eidgenössischi Eigenart und üsi schwyzerischi Kultur nid besser schützen und läbig bhalten als dür d Pfleg vo üsem Schwyzerdütsch. — Ja, in ihm und dür ihns müeße mir üsi eigete Wärte und Kunstwärch schaffe, üses geistige Läbe, üses Dänken, Wöllen und Gspüre forme und la töne. Süsch nützt alles nüt. Das dörfe mir nie vergässe. Süsch isch es de einisch zspät!

. . . Und de! Was het jitze die Predigt mit em Karl Grunder ztüe? Äbe grad vil! D Bärner si die, wo no am meiste ihri Art und ihri Sprach bhalte, gschätzt und witers usbauet hei. Brav mitghulfe het au der Karl Grunder derbi. Vo jung uf het är sich ifrig für üses eigete währschafte Volchstheater und gäge die frömde Hudelstück igsetzt. Vo jung uf isch er mit der bärnische Jungmannschaft, mit de Volksspil, mit de Trachtegruppe, mit de Jodler, churz mit em „Volkstum" verhänkt blibe. Es git wohl kei Grabe zwüschen ihm und den eifache Lüt uf em Land und i der Stadt. Sy Art, sys Wäse, sy Arbeit würzen im Volch und i der Heimat und si dermit verwachse. Im Karl Grunder isch d Einheit zwüsche Heimat, Volk und Dichter, zwüschem „geistige Schaffer" und em wärchtätige Volch zstandcho. D Bärnerheimat und ds Bärnervolch hei in ihm eine vo de rächte Sühn, hei sech in ihm mit ihrne Chräft, mit ihrne Zil erchennt und gwürdiget. Im Karl Grunder isch d Stimm, ds Härz und d Seel vom Bärnervolch lut worde. In ihm und syne Wärch tuet es sich spiegle, lüteren und stärche, mängisch e chli z lustig und z chnorzig, mängisch aber au luter, sittig und fyn.

Drum isch der Karl Grunder überall e lieben und g eehrte Gast. Bi de Schwinger, bi de Hornußer, bi de Jodler und Trachtelüt, bim Theater, und bim Heimatschutz, überall isch er gärn derbi und schaffet mit, won es gilt, ds Bärndütsch, ds Heimatschutztheater, d Volksspil usw. zum Blüejen und zum Wachse zbringe. Der Karl Grunder stellt sech dert häre und het sech gäng dert häre gstellt, wo jede wahre Schwyzerdichter und -künstler sötti stah, zu sym eigete Härd und Bode, zu sym Land, zu syne Lüt, zu sym Volch, zur Sprach, Tradition, Kunst und Kultur vo der Heimat. — Drum chan er für üs alli es Bispil und e großi Hoffnig si, e Hoffnig, daß dür ihn alli chäche Schwyzermanne, d Schwinger, Hornußer, Jodler, d Trachtelüt no meh und no besser zrügg- und igfüert wärde i d Heimatsprach, daß au ds Schwyzerdütsch i all däne Gruppe wider ganz läbig wird und an Ehreplatz chunt, daß es i all däne Gruppen und später wider im ganze Schwyzerland gschätzt und sinnvoll pflegt wird als der luterst und best Züge vo üsem Geist und üser Art, als der alt Hirt und Hüeter, als ds wahre, lutere

Gwüsse vo üsem eigete Volch und Wäse, als di wahri geistigi Chraft us üsem Härz und us üser Seel. G. S.

* * *

Der Kari Grunder, wie ne sys Bärnervolk kennt.

Es isch zwar „Wasser i ds Meer treit", we men über e Kari Grunder no öppis wott säge, vowäge wär isch i de sächs Stube vom Bärnerhus u no wyt drüber use, besser deheime als är! U welem Gascht wird d'Türe lieber ufta, als ihm! Ja würklig: landuuf u landab, tal-y u taluus, uf den Egge un i de Chräche, im Flachland un uf de Höchene, überall weiß me, wär der Kari Grunder isch. Dert aber, wo me ne am beschte kennt, am meischte schetzt, am höchschte verehrt un am liebschte het, isch i syr ängere Heimat, im „grüene Hügelland" — i üsem ewig schöne Aemmital! Dert, i de hablige Dörfer, i de prächtige Burehöf un i de chlyne Heimetli am stotzige Port, dert isch er nid nume Gascht — dert isch er eifach „eine vo ihne" eine vom glyche Bluet u Saft, vom glyche Sinn u Geischt!

Nid mängem Schriftsteller u Poet isch es vergönnt, so vil gueti Fründe z'ha im Land ume u so fescht verwachse z'sy mit em Volk, wi grad üsem Kari. Das git nid numen e starche Rügge gäge giftigi Widersacher u gälblochtigi Nyder, das bedütet nid nid nume Hilbi u Schärme bi Wätter u Sturm — das isch no vil meh! Das zeigt ihm, daß er mit sym Schaffe uf em rächte Wäg isch, daß er dermit syne Lüt öppis cha gäh un öppis cha hälfe, daß er mit sym geischtige „Spys u Trank" scho Unzähligi het chönne labe — un isch das nid die gröschti u töifschti Befriedigung für ne Volksdichter? Ja, das git Muet u Chraft u Freud zu neuem Würke!

I ha scho gseit: em Kari wird d'Tür gärn ufta — überall heißt me ne gottwillche, a mängem Ort isch er scho z'Gascht gsi, i mängem chlyne u große Kreis het me ne gfyret u mit ihm gfeschtet. Aber die Fründschaft u Sympathie u Achtig, wo men ihm zäntume eggägebringt, isch gägesytig — är tuet nid numen epfah, är cha o vil gäh! Sy liebi fründtligi Art, sy guldig Humor, sys heimelige Wäse u sy gsunn Bärnergeischt, das alles strahlet sech uus i sym vielfältige Würken u Schaffe.

Wär gchennti nid syner härzwarme Büecher, ds „Tröschteli", „Ds Wätterloch", „Hammegg-Lüt" u „Göttiwyl"? U warum bedüte sie em Volk so vil? Wil es sech drinne, wi imene klare Spiegel, widergseht un widerfindt — mit syne gueten u schlächte Syte.

Sys dramatische Wärk aber, wo-n-är als Pionier vora gangen isch, für üs gueti, ächti Choscht z'vermittle, das isch no